

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 38

Rubrik: Geschichten von heute und dazumal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichten von heute und dazumal

aufgeschrieben
von Peter Dürrenmatt

«Achtung Schlangen!»

Irgendwo im Festungsgebiet des innerschweizerischen Reduits gibt es einen gut getarnten Bunker, vor dem sich eine Matte mit schöner Aussicht ausbreitet. Diese Matte verlockte immer wieder Touristen, eben dort ihr Picknick abzuhalten, unbekümmert um eine hoch offizielle Warnung, die am Bunker angebracht war, und auf der die Worte standen «Festungsgebiet, Zutritt und Fotografieren verboten». In jedem Sommer wurde da munter und unbekümmert gepicknickt und fotografiert. Den Festungswächtern war es längst verleidet, gegenüber den Touristen den Bölimann zu spielen. Sie resignierten.

Nicht so ihr neuer Kommandant: Der studierte zunächst die Lage an Ort und Stelle. Hernach ließ er die offizielle Verbotstafel entfernen. Dafür bastelte er höchst persönlich eine Tafel aus Holz zusammen, die leicht schräg an einen Pfahl genagelt und auf der mit holpriger Schrift zu lesen war: «Achtung Schlangen!» Vom selben Moment an war es mit dem Picknicken und Fotografieren vorbei.

Vetter Raphael

Die Deutsch-Freiberger leisten ihren Dienst im Bataillon 17. In der Zwischenkriegszeit hatten sie einen Kommandanten, der den Vornamen Raphael führte und der aus dem Freiburger Hinterland stammte. Eines Herbstes absolvierten die Siebzehner ihren Wiederholungskurs im Heimatort des Kommandanten. Alle Offiziere des Bataillons nahmen ihre Mahlzeiten im renommierten Gasthof des Ortes ein. Der Wirt aber war ein weitläufiger Verwandter des Majors und stolz auf diese Verwandtschaft; er ließ die Offiziere des Stabes durch seine siebzehnjährige Tochter bedienen. Diese ihrerseits voll Stolz, einen Major zum weitläufigen Vetter zu haben, pflegte diesen vor, während und nach den Mahlzeiten zu fragen: «War es recht, Vetter Raphael?», «Möchten Sie einen Aperitif, Vet-

ter Raphael?», «Nehmen Sie Kirsch zum schwarzen Kaffee, Vetter Raphael?» und so weiter und so fort.

Die Offiziere nahmen mit boshafter Freude auf den Zügen ihres Kommandanten das Mißvergnügen wahr, das diesem die ständige Fragererei, begleitet mit der Anrede «Vetter Raphael», bereitete. Das gab dem Assistenzarzt, einem Sanitätsleutnant, einen besonders diabolischen Gedanken ein. Er nahm das Wirtstöchterschen beiseite und sagte ihm, der Major freue sich jedesmal darüber, wenn sie ihn mit «Vetter Raphael» anspreche; deshalb werde er ihr künftig für jedes Mal, da sie Vetter Raphael gesagt hätte, einen Franken spendieren. – Die Wirkung war verheerend; so verheerend, daß das geschah, was der Leutnant bezweckt hatte: während der nächsten Abendmahlzeit, als sich der «Vetter Raphael» geradezu häufte, fuhr dieser die Kusine an: «Hör' jetzt endlich auf mit dem verfluchten «Vetter Raphael», ich bin auch für dich der Major, nur der Major.»

Das vertrauliche Sie

Der berühmte Basler Historiker und Kunstgeschichtler Jacob Burckhardt (1818 bis 1897) war seinem Baslertum entsprechend von eher zurückhaltender Art. Eines Tages nun hatte er am Bankett der Akademischen Zunft, das in Basel jeweils am «Dies», am Stiftungsfest der Universität, auf den offiziellen Teil folgt, dem Markgräflerwein, dem für Basel damals üblichen Tischwein, ausgiebig zugesprochen und dabei mit einem professoralen Kollegen, mit dem er sich seit langem gut verstand, Schmolliis getrunken. Tags darauf, als Burckhardt über den Münsterplatz schritt, kam ihm von der entgegengesetzten Seite der neue Duzbruder entgegen. Die beiden begrüßten sich – aber die Begrüßung war etwas steif und das neugewonnene Du ging beiden nur mühsam über ihre Lippen. Worauf Burckhardt kurz und trocken zum andern bemerkte: «Ich glaube, Herr Kollege, wir kehren zum vertraulichen Sie zurück.»



BOURGOGNE
PIAT
VOSNE-ROMANÉE

Import: A. Schlatter & Co. Neuchâtel

Der See

Sag, Vater, hinter jenen Zäunen dort –
was ist? Das Haus glänzt blank wie Schnee.
Die Türe öffnete uns kaum ein Zauberwort.
«*Da ist der See.*»

Sag, Vater, wem gehört ein Wasserlauf?
Der Flüsse, Seen Eigner ist das Volk, der Staat?
Dann tun sich auch vor uns das Tor, die Zäune auf?
«*Die sind privat.*»

Der See sei schön? Sag, Vater, hast du ihn gesehn?
Ob jetzt darin noch flinke Fische sind?
Wann durftest du zum letztenmal ans Ufer gehn?
«*Ich war ein Kind.*»

Und seitdem ist der See den vielen Leuten hier,
die teuer wohnen ohne eignen Grund und Strand,
verboten? Vater, sag, wo leben wir?
«*In einem freien Land.*»

In einem freien Land? Ist's Spott? ist's Hohn?
Wer sind die Mächtigen hinter Zaun und Tor?
Die gleichen Rechte seien gleicher Leistung Preis
und Lohn?
«*Besitz geht vor.*»

Und dazu, Vater, lernte ich den Schwur
vom Rütli und daß jeder frei und Bruder sei?
Die Zeiten damals hatten eine andere Uhr.
«*Die sind vorbei.*»

Sind lang vorbei. Gelächelt hat der See
und lud zum Bade. Schiller sagt's, nicht ich.
Du bist so schweigsam, Vater? Tut mein Fragen weh?
«*Ich schäme mich.*»

Albert Ehrismann